

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha befähigter bestimmter Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“ Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Druck und Verlag: Günz & Gule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502.

Nummer 31

Donnerstag, den 6. Februar 1941

52. Jahrgang

Churchill endgültig entlarvt

1936 erklärte er: Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten

Der nordamerikanische General Wood befandete bei seiner Vernehmung vor dem außerpolitischen Senatsausschuss in Washington: Ich habe 1936 eine Unterredung mit Churchill gehabt. Im Verlaufe dieser Unterredung erklärte mir Churchill: „Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten.“ Auf eine Frage des demokratischen Ausschussmitgliedes Senator Reginald, ob Churchill mit dem Wort „wir“ England und die Vereinigten Staaten gemeint habe, antwortete General Wood verneinend; seines Erachtens nach sei mit dem Wort „wir“ nur England gemeint gewesen.

Die Erklärung, die Winston Churchill 1936 dem amerikanischen General Wood gegenüber abgegeben hat, läßt hinsichtlich der Ursache der Feindschaft Englands gegen Deutschland und des Zieles der britischen Kriegsbegier an Deutschland nichts zu wünschen übrig! 1936 schon war Deutschland also dem heutigen britischen Ministerpräsidenten zu stark! Darum wollte er Deutschland vernichten! Daß dieses harte Deutschland sich zugleich durch Wort und Tat immer wieder zum Frieden bekannt hat, daß dieses harte Deutschland nicht müde geworden ist, den anderen den Weg in den wahren Frieden zu weisen und zu bahnen - alles das hat Churchill nicht im geringsten interessiert! Für ihn stand es fest, daß Deutschland durch den Nationalsozialismus an Kraft gewonnen hatte und weiterhin um so stärker werden müsse, je mehr es sich der friedlichen Arbeit widmete. Darum eben wollte er kurzen Prozeß machen, sollte Deutschland vernichtet werden, weil ein kraftvolles Reich in der Mitte Europas den Briten einfach nicht in den Kram paßt.

Während also der Führer nichts unverfälscht gelassen hat, um Europa aus der Hölle von Versailles herauszuführen, bereite England sich bereits auf einen neuen Krieg vor, machte es sich mit dem Gedanken vertraut, daß die Vernichtung Deutschlands eine wünschenswerte Sache sei. Es war also nichts als Heuchelei, wenn die britischen Plutokraten von Frieden und Freiheit sprachen von Gerechtigkeit und von Christentum, wenn Chamberlain sich nach München bemühte, anaesthetisch zu einem friedlichen Aktord. denn in Wahr-

heit ging es diesen Menschen immer nur um die Aufrechterhaltung ihres Systems der Unterdrückung, Ausbeutung, Verflämung und Knechtung der Völker, und im besten Falle waren sie bestrebt, Zeit zu gewinnen, Zeit selbstverständlich nicht für den bisher sabotierten Wiederaufbau, sondern Zeit nur dafür, den neuen Ueberfall auf Deutschland in aller Ruhe vorzubereiten zu können.

Die Aeußerung Churchills, die die Verhandlung im außerpolitischen Senatsausschuss in Washington zutage gefördert hat, ist geradezu ungeheuerlich. Die Erklärung: „Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten!“ bedeutet die endgültige Entlarvung dieses Kriegsverbrechers. Dieser Ausspruch ist durchdringt von einem abgrundtiefen Haß gegen Deutschland, von Selbstüberhebung, von Brutalität und von einer Logik, die geradezu teuflisch ist! Weil Deutschland stark wurde, darum wollte das plutokratische England das Deutsche Reich vernichten. Was aber hatte denn das britische Empire von diesem Deutschland überhaupt zu fürchten, sofern es das Reich nicht gerade provozierte? Wessert kann nicht dargelegt werden, daß jene Elemente, die den Gang der britischen Politik bestimmten, auch von irgendeiner Zusammenarbeit nichts haben wissen wollen. Denn das hätte bedingt, daß Großbritannien im Interesse der Begründung des europäischen Friedens sich zu Revisionen hätte verhalten müssen. England wollte jedoch weder Revisionen, noch wollte es den Haß, den es während des Weltkrieges gemacht hatte, wieder herausgeben und darum hat sich England selbsttätig schon mitten in den ungleichem Bemühungen Deutschlands für den Krieg entschieden, hat Churchill nicht gerührt, bis er den Krieg unermesslich gemacht hatte.

England ist es also, das nach dem eigenen Zeugnis seines angeblichen Wachhüters für den Krieg voll verantwortlich ist. Uns aber zeigt die neue Erklärung Churchills, daß Deutschland England gegenüber nur durch die Waffen zu seinem Recht kommen kann. Darum muß jetzt die Anerkennung der Lebensrechte Deutschlands, zu der England sich freiwillig nie bequemt hätte, erzwungen werden.

Britischer Einfugsversuch vereitelt

Schwere Niederlage feindlicher Flugzeuge über dem Kanal 17 Feindflugzeuge abgeschossen

Einem feindlichen Kampferverband wurde Mittwoch nachmittag bei dem Versuch, unter dem Schutze tiefliegender Wolken über den Kanal in das besetzte Gebiet bei Calais aufzusteigen, durch schlagartigen Einsatz der deutschen Luftverteidigung eine schwere Niederlage zugefügt. Der Feind verlor insgesamt siebenzehn Flugzeuge. Fünfzehn britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, zwei weitere von der Flakartillerie abgeschossen. Hierdurch gelang es, den britischen Kampferverband zu zerstreuen und abzuweifen, bevor dieser zum gezielten Bombenabwurf kam. Die deutschen Jagdverbände erlitten keine Verluste.

Die soziale Welt wird liegen

Ein Kennzeichen der sozialen Schande Englands ist in erster Linie die brutale Ausbeutung der arbeitenden Massen durch die plutokratische Oberschicht. Dabei werden die Arbeiter nicht nur mit einem Hungerlohn abgefunden, der zu einer völligen Verelendung ihrer Familien und zu einer katastrophalen Untergrabung der Volksgesundheit führt, sondern auch der soziale Rechtsschutz für den englischen Arbeiter ist wie alle anderen Teile der englischen Sozialpolitik völlig unzureichend.

England war von jeher das sozial rückständigste Land der Welt. Die Zustände, die in der Glanzzeit des englischen Kapitalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Großbritannien auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes herrschten, gehören zu den schlimmsten Kapiteln der Sozialgeschichte der europäischen Völker überhaupt. Es herrschte ein wahrer Handel mit Kindern, die von den Fabrikanten als billige Arbeitskräfte ausgenutzt wurden. Die Kinder galten als „Lehrlinge“, erhielten keinen Lohn, sondern nur Kost und Wohnung, diese aber oft in so erbärmlicher Beschaffenheit, daß die Sterblichkeit der Kinder eine ungewöhnliche Höhe erreichte. Die tägliche Arbeitszeit betrug im allgemeinen 16 Stunden, nicht selten wurde aber auch bei Tag und Nacht gearbeitet. Die Bezahlung der Arbeiter richtete sich nach den Leistungen der Kinder, die deshalb bis zu völliger Erschöpfung angetrieben wurden. Erst im Jahre 1937 wurde in England ein sogenanntes Arbeitsschutzgesetz, die Factory Act, verabschiedet, die jedoch nicht nur hinter der deutschen Arbeitsschutzgesetzgebung, sondern auch hinter der der übrigen zivilisierten Welt weit zurückbleibt. Das englische Gesetz enthält lediglich Bestimmungen, die abwärts in der Welt seit Generationen bereits zum eisernen Bestand des Arbeitsschutzes gehören. Die Bestimmungen betreffen unter anderem die Säuberung der Arbeitsräume, die Lüftung, Beleuchtung, Fensterreinhaltung, Trockenhaltung des Fußbodens und ähnliche selbstverständliche Dinge. Ein besonderes Kapitel gilt der Beschäftigungsfrage, denn hier war es besonders arg bestellt. Noch in den Jahresberichten der Gewerbeinspektoren vom Jahre 1936 heißt es, daß in vielen Industrien, insbesondere in den Betrieben der Baumwoll- und Wollindustrie, die Beschäftigung völlig ungenügend sei. Das oben erwähnte Gesetz brachte ferner zum erstenmal Vorschriften über die Unfallverhütung, die

„Ziemlich schlimm, ziemlich schlimm“

Besuch Willkies in den Trümmern von Bristol

Wie Reuters in seinem Funddienst meldet hat Wendell Willkie kurz vor seiner vorzeitigen Abreise aus England noch das mit Kriegsnarben bedeckte Bristol besucht. Dabei soll er mit dem Bürgermeister die von den deutschen Bombenangriffen heimgelassenen Geschäfte- und Hafengebäude der Stadt durchfahren und beim Anblick der zerstörten Gebäude und Anlagen die Worte „ziemlich schlimm, ziemlich schlimm“ gemurmelt haben. Anknüpfend um den peinlichen Eindruck eines öffentlichen Besichtigungsfalles abzumildern führte der amerikanische Gast dann dem Reporter zufolge zu dem Stadtoberrat gewandt hinzu: „Ich habe immer noch den Eindruck, daß Ihre Stadt vor Betriebsamkeit leidet.“

Die deutsche Luftwaffe wird - darauf kann sich Lügenreuter verlassen - dafür sorgen, daß es in Bristol und den anderen kriegswichtigen Hafen- und Industriestädten bald noch schlimmer aussehen wird. Im übrigen dürfte die in Bristol herrschende „Betriebsamkeit“, die der höfliche Willkie lobend erwähnte in der Hauptsache im Sprengen und Niederreißen von Gebäudetrümmern und dem Fortschaffen der Schuttmassen bestanden haben.

Konjunktur für Geldschrankfabrikanten

Wandernde Telegammannabnahmestellen in den Trümmern der Londoner City

Zu den vielen Behellsportverletzungen der englischen Post nach den letzten großen deutschen Luftangriffen auf die Londoner City gehören auch wandernde Telegammannabnahmestellen. Es sind durch Umbinden gekennzeichnete Voten, die in den Trümmern der City umherlaufen und sich für die Annahme von Telegrammen bereit halten müssen, weil die amtlichen Telegammannabnahmebüros durch Bomben vernichtet wurden.

In der Londoner City sind nach den letzten Großangriffen Hunderte von Geldschränken und Stahlklammern verloren gegangen, die mit großer Mühe ausgegraben und aufgebroschen werden müssen. Die damit beauftragten Geldschrankfabrikanten erklären, daß sie selbst bei Einlaß aller verfügbaren Mannschaften auf Monate hinaus mit der Befüllung von Safe- und Stahlklammern und Geldschränken beschäftigt sein werden. Es handelt sich um Werte von vielen hundert Millionen. Die Arbeit wird, wie „Daily Mail“ berichtet, oftmals erschwert durch die immer wieder notwendig werdenden Sprengungen aus allgemeinen Sicherheitsgründen. Zu den mühsam ausgegrabenem Geldschränken müsse dann noch einmal ein Weg gebahnt werden.

Beruhigungspille für Plutokratenherzen

Der Gedanke einer sozialen Nachkriegsrevolution in England durchaus phantastisch

Der Korrespondent der hochkonservativen Londoner „Times“ in Toronto findet, von seinem plutokratischen Standpunkt durchaus mit Recht, außerordentlich lobende Worte für das Austritts des Generalsekretärs des britischen Gewerkschaftsverbandes, Sir Walter Citrine, der nach seinem Besuch in USA jetzt Kanada bereist.

Dieser sonderbare „Arbeiter“-Vertreter hielt vor den kanadischen Unternehmern im feudalen Canadian Club einen Vortrag über den Anteil der englischen Arbeiterklasse am Krieg, wobei er den Unternehmern viel von der „früher unerreichten Harmonie“ zwischen der Regierung und den Gewerkschaften in England vorzählte. Besonders beruhigend aber muß auf die kanadischen Kapitalisten die verblüffend offenherzige Erklärung gewirkt haben, daß „der Gedanke einer großen sozialen Nachkriegsrevolution in England durchaus phantastisch“ sei!

Ausgerechnet einer der maßgeblichsten britischen „Arbeiter“-Vertreter gibt damit mit zynischer Offenheit zu, daß die sozialen Verhältnisse, mit denen die britische Plutokratenteile ge-

rade jetzt in besonders dreister Weise das eigene Volk und die Weltöffentlichkeit einsunseln versucht, weiter nichts sind als ein raffiniert ausgebeutetes Täuschungsmanöver.

Ein kindlicher Fliegerjoker

Das Märchen von den britischen „fliegenden Festungen“

Im Märchenland der britischen Fliegerei, in der es von allerlei erdlichen Fabelwesen in Form unalaunderlicher Erfindungen nur so wimmelt, gelte seit längerer Zeit schon die sogenannte „fliegende Festungen“ herum. Kein deutsches Flugzeug hat sie bisher gesehen, aber um so mehr prahlen die Märchenzähler mit dem neuen Phänomen in England und aller Welt. Sie behaupten sogar, eine von den vielbekannteren „fliegenden Festungen“ habe über dem holländischen Flugplatz Leeuwarden saße und schreie fünf deutsche Raader abeischen und als dieses Luftunaccium später noch einmal erichenen sei, habe sich kein deutscher Jagdflieger an den Start getraut.

Demgegenüber stellen wir fest, daß an dem genannten Tage im CAW-Bericht nur zwei deutsche Flugzeuge, die von ihrem Kommando nicht zurückkehrten, als verloren gemeldet wurden. Der Abschuß von fünf deutschen Raadern ist also genau so frei erfunden wie der kindliche Fliegerjoker, mit dem England alle Welt blüffen will.

Wenn ein U-Boot-Kommandant schwimmen muß...

Von Kriegsberichtler Otto Panz.

(R.A.) Kapitänleutnant Schepke, einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, wird am 6. Februar in einem Vortrag in Berlin über seine Erlebnisse sprechen. Er, der demnächst erst 29 Jahre alt wird, hatte bereits im Dezember die 200.000-Blitz-Grenze verfeindeter feindlicher Handelsschiffe überschritten und damit rund 40 Britendampfer über den Engländer dienbare Schiffe versenkt.

Man sieht es diesem großen blonden Offizier eigentlich sofort an, daß er aus der Nordmark und von der Wasserfront stammt. In Hlensburg geboren verlebte er seine Jugend in der Kriegsmarinestadt Kiel und trat nach dem Abitur in die damalige kleine deutsche Reichsmarine ein. Nach verschiedenen Kommandos 1934 zum Leutnant zur See befördert, kam Schepke sehr bald zur U-Boot-Waffe und fuhr u. a. als W.O. bei dem bekannten legenden Korvettenkapitän Strohhausen. Nicht lange, und Schepke hatte bald sein eigenes Boot, eines jener kleinen Typen, die seinerzeit den Anfang beim Wiederaufbau dieser Waffe machten. Mit ihm konnte er immerhin rund 18.000 Tonnen den Engländern abjagen.

Dann kam nach kurzer Zeit, die mit Sonderunternehmungen ausgefüllt war die Periode stärker und größter Erfolge, die ihm auch im vergangenen September das Ritterkreuz eintrug. In der Spanne ungefähr zwischen August und Dezember ging sozusagen jeder einzelne Monat ein Boot nach dem anderen über den Grund des Atlantik, bis es am Ende nicht weniger als 40 Panzerboote waren, die England auf die Verlustliste setzen mußte. „Leiber“, meint Schepke, hatten wir bisher noch nicht das Glück, daß uns auch einmal ein Kriegsschiff vor die Nase kam, aber wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben.

In einer stillvoll eingerichteten Stube eines bawerischen Landhauses sitzen der junge schlanke Seeoffizier und seine Frau in gemütlicher Abendrunde zusammen mit den Gast-

gebern hier in diesem idyllischen Winterort, wo die Besatzung des Bootes zur Erholung bei Skisport und Vergnügen weilt. Wie Kapitänleutnant Schepke so beim kühnen Mann plaudert, in seinem zünftigen Stanzglas wirklich nicht als „Seevolf“ zu erkennen, kommt er auch auf eine kleine tragikomische Episode, die ihn persönlich betraf zu sprechen.

Das war so: Die Schepke-Leute hatten bei Tag ein „prima“ Raften den Garau gemacht. Das britische Motorboot war stark beschadigt, aber trotzdem dem Ende durch zwei Torpedos aus großer Entfernung nicht entgangen. Er legte sich sehr bald auf die Seite und begann zu sinken. Um sich das ein wenig näher ansehen zu können, befahl der Kommandant: „Aufstehen!“ Das Boot kommt hoch, Schepke steigt durch Turmluf der Steuerwand hinterher. Plötzlich merkt der Kapitän, daß das Boot vorn wieder wegklatzt. Um es nicht zu gefährden wirft er das Lot von oben wieder zu, das der schnellstens verschwindende Steuerwand auch noch eben von innen dichtmachen kann. Nun steigt das Wasser schnell höher und höher, die letzte Rettung für den Kommandanten der inzwischen schon eine gehörige Prise Salzwafler gelostet hat, ist in dieser zweifelhaften Situation ein Bügel vom Seehorizont. Da hängt er nun einigmaßen hilflos. Von weitem mag das - meint Schepke lachend - so ausgesehen haben, als ob das Boot von oben durch seinen Kommandanten gesteuert würde, und vielleicht haben die Engländer in den Rettungsbooten gedacht, das sei nun die neueste deutsche Angriffsart! Gleichwohl die Lage des vergessenen oder aber verfahrenen Kommandanten wurde immer schwieriger. Da, im letzten Augenblick - in der nächsten Sekunde hätte er loslassen müssen - merkt er, daß das Boot langsam, aber merklich wieder höher kommt. Als es dann wieder aufgetaucht ist, ist es eigentlich kaum ein Wunder, daß die Männer ihren Kommandanten pöbelhaft und mörderlich schimpfend auf der Brücke wiedersehen.

Der heutige Wehrmachtbericht befindet sich auf Seite 4.